

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 9

Rubrik: Ulrich Webers Wochengedicht : eine unwahrscheinliche Geschichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die zehn meistgesehenen Sendungen des vergangenen Jahres sind im Pressedienst des Deutschschweizer Fernsehens aufgereiht worden. Das sind zweimal der Serienkrimi «Der Alte» (mit Einschaltquoten von 47 und 39 Prozent), viermal das Ratespiel «Wetten dass ...?» (45, 39, 38, 38 Prozent), die erste Folge der Endlosserie «Motel» (42 Prozent), der Konfektionskrimi «Derrick» (39 Prozent) und je einmal das Fussballspiel Schweiz-Dänemark (43 Prozent) und das Olympia-Abfahrtsrennen der Herren (38 Prozent).

Sieht man von den beiden Sportsendungen ab, die Interesse und Spannung ja ausschliesslich den Akteuren auf dem grünen Rasen und auf der weissen Piste verdanken, berücksichtigt man ferner, dass das «Motel» in dieser Liste eine Eintagsfliege ist, die

Bestseller

nur dank dem Premieren-Bonus zum Highflyer wurde (die weiteren Folgen sanken dann beträchtlich ab), so bleibt bloss noch die nüchterne Feststellung, dass die beliebtesten Sendungen des letzten Jahres deutsche Produktionen gewesen sind.

Bedenkt man zudem, dass die Schweizer Fernseh abonnten zu 50 Prozent bereits an Kabelnetze angeschlossen und deshalb nicht auf eine solche Vermittlung aus zweiter Hand angewiesen sind, und stellt man in Rechnung, dass diese Entwicklung weiter anhält und ein Teil der Noch-nicht-Verkabelten ohnehin einen oder zwei deutsche Sender empfangen kann, gelangt man zur Schlussfolgerung, dass das Deutschschweizer Fernsehen für eine

immer mehr dahinschwindende Minderheit von Schweizern seine «Bestseller» in der Bundesrepublik einkaufen muss. Ökonomisch betrachtet, wird also in dieser Hinsicht der Grenznutzen der landeseigenen Relaisstation immer geringer.

Nun reagieren freilich die meisten Fernsehmenschen in Leutschenbach auf Unwörter wie Einschaltquote und Grenznutzen mit schrillum Hohn gelächter. Der dort dominierende Klüngel will gar nicht Sendungen für eine Volksmehrheit, sondern nur für Randgruppen machen; auf dem Gebiet der Unterhaltung führte diese Zielvorstellung stracks zum «Motel».

Unterschwellig jedoch bibbert offenbar doch da und dort noch

die Angst, die Einschaltquoten könnten ins Bodenlose absacken. Darum haben die Macher der neuen Unterhaltungssendung «Duell» einen Hauch von «Wetten dass ...?» einzufangen versucht. Interessenten sollen jeweils noch vor der Sendung raten, welcher der beiden Kontrahenten dieses Spielchens obsiegen wird. Wer alsdann auf die richtige Seite getippt hat, nimmt an einer Verlosung teil, an der man «Traumreisen» gewinnen kann; bei der Erstsending beispielsweise nach Tel Aviv, Rom, Mallorca und Rio de Janeiro. Das Publikum mit einer Lotterie zu ködern wie mit den Reklametüten, die alltäglich in unsere Briefkästen kollern, ist freilich in jeder Hinsicht eine billige Masche – die Preise zahlen ja die Zwangsabonnenten.

Telespalter

Erinnerungen an Bormio

Eine medienkritische Nachlese

Die hektischen Tage von Bormio liegen hinter uns.

In den Medien ist die Sparte Ski geschrumpft. Das letzte Wochenende dieser Weltmeisterschaften bestätigte mir, dass man punkto Wiedergabetreue von der berichterstattenden Zunft nicht

Von Ernst P. Gerber

Un erfüllbares fordern darf. In Medienleuten steckt nun einmal die Lust zu phantasievoller Interpretation. Und ein Reporter geht nicht einfach hin, um Spektakuläres vorzufinden; wenn er etwas taugt, erfindet er es.

Erinnerung eins: Zurbriggen hatte längst eingefädelt. Um die Spitzenplätze im Slalom kämpften andere. Durch den Fernseher brüllte mir Matthias Hüppi die Ohren wund – sehnlich wünsche ich mir den wortkargen Thurnheer herbei. Selbstschutz tut not, also Ton weg. Mir ist nicht bekannt, dass ich mich mit der Konzessionsgebühr auch gegen Gehörschäden versichert habe. Später wage ich es wieder. Der Mann hat sich beruhigt. Ich höre Hüppi behaupten: De Chiesa lässt den Kopf hängen. Während er das sagt, zeigt mir der Bildschirm, wie sich der geschlagene Italiener lachend dem schnelleren Mitkonkurrenten Zoller zuwendet. Genauigkeit scheint eben nicht menschliche, sondern Stärke der elektronischen Zeitmessung zu sein.

Erinnerung zwei: Ich schlage die Montagszeitung auf. Erika Hess abseits der Piste, eingegelt auf ihren Brettern kauend. Eine Aufnahme, die nach Handkettitel ruft: Die Einsamkeit der Slalomfahlerin am weissen Hang nach dem unfreiwilligen Ende der Fahrt. Oder ähnlich. «Ein Häuflein Elend», selbst wenn keine Träne fliesst, so müsste es mediengerecht heissen. Ich will mein Misstrauen zügeln und annehmen, das Bild sei nicht gestellt. Doch halt, was lese ich da: Erika Hess gestürzt. Jemand liegt falsch. Von Sturz habe ich nichts gesehen, einzig den Abrutscher.

Erinnerung drei: Nach Vorstellung der Sportberichterstatte müssten geschlagene oder ausgeschiedene Favoriten unweigerlich zutiefst enttäuscht sein, untröstlich, einen Zustand innerster Verzweiflung offenbaren. Wenig Aussicht, das Leben noch aushalten zu können. Dann, im Gespräch vor dem Mikrophon, erweist es sich, dass die Katastrophenstimmung eine Konstruktion des Reporters war. Alles suggestive Befragen ändert nichts. Er tut mir leid, der Konstrukteur.

Erinnerung vier: Samstagabend. Sportpanorama. Ländlermusik ab brandneuen Rillen zu Ehren unserer Ski- und Knie-Nummer eins, Pirmin Zurbriggen. Werner

Vetterli präsentiert die bunte Plattenhülle mit dem Idol Pirmin. Mit sauer-süsser Miene mokiert sich der Präsentator über Leute, die das Geschäft wittern und blitzschnell ihr Produkt auf den Markt werfen – und sagt es, während er mit Ausdauer die Plattenhülle samt Pirmin dem gierigen Kameraauge anvertraut.

Nehmen wir an, es werde einmal eine Goldmedaille für Glaubwürdigkeit verliehen. Nehmen wir ferner an, in diesem Wettkampf stünden sich Medienleute und Spitzenathletinnen und -athleten gegenüber. Die Frage sei erlaubt; Wo bleibt da die Gerechtigkeit, wenn immer dieselben auf dem Podest stehen!

Ulrich Webers Wochengedicht

Eine unwahrscheinliche Geschichte

Ein dicker, weissverhüllter Scheich,
der stürzte einer Furie gleich
auf eine zarte Negerin.

Die hatte anderes im Sinn:
Sie setzte einem Sennenbub
(in einem amourösen Schub)
sich froher Dinge auf den Schoss.

Beschämt liess sie der Scheich nun los.
Er suchte Trost bei einem Kalb,
und das gelang ihm denn auch halb.
Doch äugte dieses immer scheel
zu einem reizenden Kamel ...

Dies so geschehen in der Schweiz.
Genauer noch: In einer Beiz.
Und nun wird auch dem Letzten klar,
dass wieder einmal Fasnacht war.